

**Internationale Tagung
Vatikan & ‚Rassendebatte‘ in der Zwischenkriegszeit
– Stand und Perspektiven der Forschung –
20.-22. Februar 2014
Campo Santo Teutonico, Vatikan**

Referenten



Oliver Arnhold

Oliver Arnhold, geb. 1967, seit 1998 Lehrer für Mathematik und Ev. Religionslehre, z.Zt. am Christian-Dietrich-Grabbe-Gymnasium in Detmold; seit 2001 Lehrbeauftragter für Religionspädagogik und kirchliche Zeitgeschichte an der Universität Paderborn; 2009 Promotion zum Dr. phil. mit der Dissertation »Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche«; seit 2010 zusätzlich an der Universität Bielefeld tätig; seit 2011 Fachleiter für Ev. Religionslehre am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Detmold, Seminar Gymnasium/Gesamtschule.

Haltungen im deutschen Protestantismus zur NS-Rassenlehre

Bei der Darstellung von Haltungen zur NS-Rassenlehre im deutschen Protestantismus Ende der 1920er und in den 1930er Jahren muss aufgrund der Breite der Fragestellung typisiert, vereinfacht und verallgemeinert werden, so dass die Vielschichtigkeit der Sichtweisen, Interessen, aber auch die Entwicklung und Veränderung von Einstellungen nur grob aufgezeigt werden können. In Form von einzelnen Schlaglichtern und Biographien wird gleichwohl der Versuch unternommen, bestimmte typische Haltungen und Entwicklungen im deutschen Protestantismus aufzuzeigen: Hierzu werden Äußerungen der Kölner Vikarin und religiösen Sozialistin Ina Gschlößl, des Deutschen Christen Walter Grundmann und des Leiters der Apologetischen Centrale der Inneren Mission, Walter Künneth, einander gegenübergestellt. Letztere Position, die am ehesten als mehrheitsfähig in der ev. Kirche jener Zeit angesehen werden kann, war dadurch gekennzeichnet, dass die NS-Rassenlehre im staatlichen Bereich durchaus Befürwortung fand, aber dort kritische Anfragen formuliert wurden, wo der NS-Rassegedanke „zum Maßstab und Ziel des Lebens“ deklariert wurde.

Für den weiteren Verlauf der 30er Jahre ergeben sich folgende Entwicklungslinien und Reaktionen auf den besagten Absolutheitsanspruch der NS-Rasseideologie, auf die im Vortrag näher eingegangen wird: (1) Die zunehmende Radikalisierung Deutscher Christen durch die eigene Konfrontation mit der Rasseideologie, insbesondere dem Vorwurf: Christentum sei Judentum für Nichtjuden, (2) die Legitimierung eugenischer Maßnahmen bei gleichzeitiger Ablehnung der „Euthanasie“ aus prinzipiellen christlichen Erwägungen in den diakonischen Einrichtungen, (3) die durch Ablehnung gegen die nationalsozialistische Rassenpolitik erwachsene praktische Solidarität einzelner Protestanten mit Verfolgten und Entrechteten.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

– »Entjudung«-Kirche im Abgrund. Bd. I: Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928-1939; Bd. II: Das »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« 1939-1945, Berlin 2010.

– »Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche.« Christlicher Antisemitismus am Beispiel des kirchlichen »Entjudungsinstituts« in der Zeit von 1939-1945, in: Mitteilungen zur Kirchlichen Zeitgeschichte 7/2013, S. 51-74.

–Zahlreiche Artikel in: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus, Bd. 6: Publikationen, Berlin/Boston 2013; u.a. „Botschaft Gottes (1940)“, „Christentum und Judentum (Walter Grundmann/Hrsg., 1940)“, „Deutsche mit Gott (1941)“, „Die Entjudung des religiösen Lebens (Walter Grundmann, 1939)“, „Großer Gott wir loben dich (1941)“, „Das religiöse Gesicht des Judentums (Walter Grundmann, Karl Friedrich Euler, 1942)“, „Die völkische Gestalt des Glaubens (Walter Grundmann/Hrsg., 1943)“.



Thomas Brechenmacher

Thomas Brechenmacher (geb. 1964), Promotion 1995 (FU Berlin), Habilitation 2003 (Universität der Bundeswehr München), ist seit 2007 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Potsdam. Er ist geschäftsführender Herausgeber des „Historischen Jahrbuchs“ der Görres-Gesellschaft sowie Vorstandsmitglied der Bonner „Kommission für Zeitgeschichte“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die kirchliche Zeitgeschichte, hier bes. das Verhältnis des HI. Stuhls zu den totalitären Ideologien und ihren Systemen im 20. Jahrhundert.

Die „unterschlagnene Enzyklika“ *Societatis unio* und Pius XII.

Der Vortrag befaßt sich mit der von Pius XI. im Sommer 1938 angeregten Enzyklika gegen den Rassismus. Allerdings verzichtet er darauf, zum wiederholten Male das Verhältnis der überlieferten Textentwürfe der Jesuitenpadres John LaFarge, Gustave Desbuquois und Gustav Gundlach ins Visier zu nehmen, sondern stellt die Frage, ab welchem Zeitpunkt diese Entwürfe Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII. bekannt gewesen sind und worin die Gründe liegen könnten, daß dieses Enzyklika-Projekt vom Nachfolger Pius' XI. nicht weiterverfolgt wurde. Als Ergebnis der Überlegungen werden zwei Hauptgründe identifiziert: a) die für den Beginn des Pius XII.-Pontifikats eindeutig prioritäre Ausrichtung auf einen diplomatischen Friedenskurs sowie b) die partielle Unzulänglichkeit der vorgelegten Entwürfe speziell in ihren Aussagen über den Antisemitismus. Aufgrund der bisher nur bis zum Ende des Pontifikats Pius' XI. zugänglichen Dokumente müssen diese Überlegungen weitgehend spekulativ bleiben. Der Vortrag schließt daher mit offenen Fragen und in Erwartung einer baldigen Öffnung der vatikanischen Archive für die Zeit ab März 1939.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

– Der Vatikan und die Juden. Geschichte einer unheiligen Beziehung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2005.

– Die Kirchen und die Verbrechen im nationalsozialistischen Staat, Göttingen 2011 (hg. zusammen mit Harry Oelke).

-- Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ als Höhe- und Wendepunkt der päpstlichen Politik gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland, in: Rupert Graf Strachwitz (Hg.), Christen und Nationalsozialismus. Andechser Betrachtungen, München 2011, S. 26-74.



Dominik Burkard

Dominik Burkard ist seit 2003 Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in Würzburg, seit 2006 Lehrstuhlinhaber. Nach dem Studium der Katholischen Theologie in Tübingen und Freiburg i.Br. wurde er 1993 in Tübingen zum Lic. theol. und 1998 in Frankfurt St. Georgen zum Dr. theol. promoviert, war Wiss. Mitarbeiter an der Universität Frankfurt a.M., 1999-2000 im DFG-Forschungskolleg „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“ und 2000-2003 an der Universität Münster; dort wurde er 2002 habilitiert. Er forscht über Wissenschafts- und Universitätsgeschichte (insbes. das Projekt „Katholische Theologie im Nationalsozialismus“), Römische Inquisition und Indexkongregation, das Verhältnis von Staat und Kirche, die kirchliche

Verfassungsgeschichte, die Katholische Aufklärung und den Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert.

Die „Rassenproblematik“ als Thema im Sanctum Officium

In den ausgehenden 1920 und 1930er Jahren beschäftigten sich die obersten Glaubenshüter der römischen Kurie mehrfach mit dem von außen (vor allem aber von Nationalsozialismus und Faschismus) diktierten Thema. Im Sanctum Officium erkannte man früh die politische, aber auch theologische Problematik eines übertrieben Rassendenkens, seine Gefährlichkeit für den Menschen und selbst für die Kirche. Nicht immer konnten sich die Theologen mit ihren Vorstellungen einer negativen Abgrenzung jedoch durchsetzen. Sie scheiterten letztlich an einem von Eugenio Pacelli vertretenen „Primat der Politik“.

Publikationen zum Thema (Auswahl)

Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition (Römische Inquisition und Indexkongregation 5), Paderborn u.a. 2005.

Alois Hudal – ein Anti-Pacelli? Zur Diskussion um die Haltung des Vatikans gegenüber dem Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 59,1 (2007), 61-89.

Eugenik, Euthanasie und kirchliches Lehramt in den 1930er Jahren, in: Ignazio Czeguhn/Eric Hilgendorf/Jürgen Weitzel (Hg.), Eugenik und Euthanasie 1850-1945. Frühformen, Ursachen, Entwicklungen, Folgen (Schriftenreihe des Zentrums für rechtswissenschaftliche Grundlagenforschung Würzburg 2), Baden-Baden 2009, 87-126.



Philippe Chenaux

Philippe Chenaux è nato a Friburgo (CH) nel 1959. Ha studiato a Ginevra, Parigi e Lovanio. Ordinario di storia della Chiesa moderna e contemporanea presso la Pontificia Università Lateranense, è uno specialista della storia della Chiesa e del papato del Novecento. E' direttore del Centro Studi e Ricerche sul Concilio Vaticano II della Pontificia Università Lateranense e membro del Pontificio Comitato di Scienze storiche.

La Compagnia di Gesù e il dibattito razziale negli anni 20 e 30

L'atteggiamento della Compagnia di Gesù nel dibattito razziale degli anni Venti e Trenta è alquanto ambiguo. Mentre il generale, p. Włodzimierz Ledochowski, tendeva ad identificare il pericolo bolscevico con il pericolo giudaico, fu un gesuita belga, p. Pierre

Charles, professore di missiologia all'Università di Lovanio, uno dei primi ad denunciare la falsità dei *Protocolli dei Savi di Sion*, questo falso creato dalla polizia zarista per spingere lo zar Nicola II ad opporsi a qualunque tentativo di « liberalizzazione » in Russia. In un decreto del Sant'Uffizio (25 marzo 1928), Pio XI aveva insistito perché venisse condannato “l'odio contro un popolo già eletto da Dio, quell'odio cioè che oggi volgarmente suole designarsi col nome di antisemitismo”.

Commentando tale decreto, la *Civiltà cattolica*, autorevole organo dei gesuiti romani, aveva dato a questa condanna una interpretazione quanto meno restrittiva, sostenendo che ciò che era stato condannato non era tanto l'antisemitismo, quanto i suoi eccessi, vale a dire, quella forma di antisemitismo radicale ed estremo, incompatibile con lo spirito cristiano, che si era diffusa in certi ambienti cattolici integralisti. Questa distinzione tra due forme di antisemitismo, una, di natura razziale e "anticristiana", formalmente proibita, l'altra, di natura politica e giuridica, "consentita", se non incoraggiata, sarà ripresa e formalizzata da un altro gesuita tedesco, p. Gustav Gundlach, nel prestigioso *Lexikon für Theologie und Kirche* (1930). Non si può passare sotto silenzio il ruolo pioniere di alcuni gesuiti (p. Joseph Bonsirven sulla rivista *Etudes*) nella nascita di un filosemitismo cattolico nel periodo fra le due guerre. E' ad un gesuita americano, p. John LaFarge, autore di un volume intitolato *Interracial Justice* (1937), che Pio XI chiederà di scrivere un progetto d'enciclica contro il razzismo e l'antisemitismo. La bozza dell'enciclica preparata con l'aiuto di due confratelli gesuiti tedesco (Gustav Gundlach) e francese (Gustave Desbuquois) sarà consegnata al p. Ledochowski, ma non sarà mai pubblicata.

Pubblicazioni inerenti il tema del convegno

- Pie XII. *Diplomate et pasteur* (Paris, 2003, trad. it. San Paolo, 2004),
- *L'Eglise catholique et le communisme en Europe (1917-1989). De Lénine à Jean-Paul II* (Paris, 2009, trad. it. Carocci, 2011),
- *Il Concilio Vaticano II* (Carocci, 2012, trad. fr. DDB, 2012).



John Connelly

Professor, University of California at Berkeley (appointed 1994 as assistant professor)

Ph.D. Harvard University, History (1994)

M.A. The University of Michigan, Russian and East European studies (1987)

B.S.F.S. Georgetown University, International Relations, magna cum laude (1982)

Additional postgraduate studies at University of Heidelberg (1982-83), Jagiellonian University (1983-85)

Catholic Racism in the interwar period

My paper investigates Catholic opposition to racism in the 1930s, a time when anthropology held to essentialist views of race: races were considered real, and scientists' task was to detect the substance and characteristics of race.

A critical response by cultural anthropologists was emerging in the US, but Catholic authorities in Europe held that race was part of nature and as such deserved respect. The encyclical *Mit brennender Sorge* called race a "basic value of the human community", and condemned only those who made it the highest of all values.

Church teaching thus left Catholic thinkers latitude and we see variation in their writings across national boundaries, especially on eugenics, the science of race improvement. In the 1920s influential German authorities approved "negative eugenics", including euthanasia, and even after *Casti connubii* the German milieu probed the boundaries within which "positive" eugenics might be practiced. At the same time Catholic authorities in the United States or France unequivocally condemned eugenics.

Though there cannot be definitive answers, I seek explanations for such variation in the way Catholics were embedded in German society, in particular their hope to integrate into a modern, ethno-national community; but also in a fateful combination of symbols and ideas from science and theology that took hold of German Catholics' imagination: *Volk, Reich, Blut*, and *Erbsünde*.

Selected publications related to the theme of the conference

- *From Enemy to Brother: The Revolution in Catholic Teaching on the Jews* (Harvard University Press, 2012).
- *Catholic Racism and Its Opponents*, in: *Journal of Modern History* 79:4 (December 2007), 813-847.
- *Karl Thiemes theologische Umkehr*, in: *Freiburger Rundbrief* 17:4 (2010), 256-271.



Valerio De Cesaris

Valerio De Cesaris (Roma 1974) è ricercatore di Storia contemporanea all'Università per Stranieri di Perugia dal 2006. Nel dicembre 2013 ha ottenuto l'abilitazione scientifica nazionale come professore associato. Si è occupato prevalentemente di storia della Chiesa cattolica, di rapporti tra cattolici ed ebrei, di antisemitismo e razzismo. Ha pubblicato numerosi saggi e articoli oltre ai volumi: *Enrico Zuppi e «L'Osservatore della Domenica»* (Roma 2002), *Pro Judaeis. Il filogiudaismo cattolico in Italia (1789-1938)* (Milano 2006) e *Vaticano, fascismo e questione razziale* (Milano 2010).

Pio XI e la Curia di fronte alla svolta antisemita del fascismo

Negli studi su Pio XI e la «questione razziale» negli ultimi anni Trenta è diffusa l'immagine di un papa isolato, che avrebbe condotto una battaglia antirazzista – reagendo alla «svolta antisemita» del fascismo in Italia – senza il sostegno dei suoi collaboratori e nella quasi totale indifferenza del cattolicesimo italiano. Papa Ratti, soprattutto nel corso del 1938, maturò la convinzione che l'antisemitismo razziale fosse un grave pericolo, non solo per gli ebrei ma anche per la Chiesa, e a partire da ciò intraprese un percorso – interrotto dalla sua morte – di ripensamento complessivo del rapporto tra cattolici ed ebrei. Più volte si pronunciò, sia in privato che in pubblico, contro le teorie razziste. Ma la Curia romana era disposta a seguire questa linea, che sembrava condurre inevitabilmente a uno scontro con il regime di Mussolini? Nel suo intervento De Cesaris evidenzia le diverse posizioni che nel 1938 e nei primi mesi del 1939 si confrontarono in Curia sul problema del razzismo e dell'antisemitismo, alla luce dei documenti del pontificato di Pio XI e delle posizioni apparse su «L'Osservatore Romano» e «La Civiltà Cattolica», tenendo anche conto dei numerosi studi che hanno visto la luce su questi temi negli ultimi anni.

Pubblicazioni inerenti il tema del convegno

- *Vaticano, fascismo e questione razziale*, Milano, Guerini e Associati, 2010
- *L'Église de Pie XI et l'antisémitisme fasciste*, in «Revue d'Histoire Ecclésiastique», n. 106/3-4 (2011), pp. 521-545
- *The Catholic Church and Italian Fascism at Breaking Point. A Cultural Perspective*, in «Telos», n.164 (Fall 2013), pp. 151-169



Aaron Gillette

Dr. Aaron Gillette is an Associate Professor of History at the University of Houston-Downtown (USA). He has written several books on the history of eugenics, including *Racial Theories in Fascist Italy* (Routledge, 2002). His forthcoming book, co-authored with Marius Turda, *Latin Eugenics in Comparative Perspective* (Bloomsbury, 2014), examines the history of the eugenics movement as manifested in Latin Europe and Latin America. *Latin Eugenics* extensively examines the impact of the Roman Catholic Church, and of Catholic eugenicists, on the eugenics movement.

Agostino Gemelli, the Nazi Challenge and the Latin

Eugenics Movement

This paper will discuss the involvement of Agostino Gemelli in the Latin eugenics movement. Gemelli was a prominent Franciscan academic who founded the Catholic University of the Sacred Heart in Milan in 1921. He was equally active in the worldwide Latin eugenics movement. Gemelli argued that

the Catholic Church was not opposed to eugenics per se, only to the use of aggressive force to solve eugenic problems. Essentially, Gemelli's understanding of eugenics was concordant with most leading Latin eugenicists of his time: eugenics was legitimate when it used genetic knowledge to improve public health measures expected to have lasting genetic benefits; when it encouraged reproduction of the genetically fit within Church-sanctioned marriage; and when it persuaded the genetically unfit to forgo marriage, and hence reproduction. During the Fascist epoch in Italy, Gemelli worked with Corrado Gini and Nicola Pende to strengthen Latin eugenics, opposing radical American and Nazi eugenicists who sterilized hundreds of thousands of genetically 'defective' individuals. Although Gemelli was unabashedly pro-Fascist, he objected to Benito Mussolini's turn towards 'Aryan' racism in 1938, and sought to preserve what he could of Catholic-Latin eugenics. Given the relatively unobjectionable nature of Latin eugenics, Gemelli's own reputation would emerge from the Fascist period unscathed. Indeed, after the Second World War he was instrumental to founding the Agostino Gemelli University Hospital in Rome.

Selected publications related to the theme of the conference

- Racial Theories in Fascist Italy (Routledge, 2002).
- Eugenics and the Nature-Nurture Debate in the Twentieth Century (Macmillan, 2007).
- (co-authored with Marius Turda) Latin Eugenics in Comparative Perspective (Bloomsbury, 2014).



Karl-Joseph Hummel

Hummel, Karl-Joseph (1950), Prof. Dr. phil., 1976-1978 1. und 2. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien; 1979-1983 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Neuere Geschichte (Lehrstuhl Thomas Nipperdey), Universität München; seit 1993 Direktor der Forschungsstelle der Kommission für Zeitgeschichte, Bonn; seit 2011 Professor für Kirchengeschichte an der Universität Erfurt

Eugenio Pacelli und Alois Hudal: ein schwieriges Verhältnis

Die „deutsche“ Mission Eugenio Pacellis (1876-1958) ging 1929 zu Ende, der Vorzeigediplomat, der den Apostolischen Stuhl seit Mai 1917 als Nuntius in Bayern und im Deutschen Reich vertreten hatte, stieg in Rom zum Kardinalstaatssekretär auf. Alois Hudal amtierte in Rom seit 1923 als Rektor des Priesterkollegs Santa Maria dell' Anima. Die Karrieren beider Persönlichkeiten kreuzten sich, als Kardinal Pacelli 1930 Protektor der Anima wurde. Im gleichen Jahr erbat das Heilige Officium Hudals Mitarbeit als Konsultor, die er bis zu seinem Lebensende ausgeübt hat. Im Alter von 48 Jahren wurde Hudal von Pacelli persönlich zum Titularbischof von Ela geweiht. Beobachter vermuteten darin eine Belohnung für die „guten Dienste“ beim schnellen Zustandekommen des österreichischen Konkordats. Im Oktober 1934 bat Alois Hudal Papst Pius XI. drei große Zeitirrtümer öffentlich zu verurteilen: Den totalitären Staatsbegriff, den radikalen Rassenbegriff und den radikalen Nationalismus. Diese drei großen Häresien würden die christliche und insbesondere die katholische Religion ernsthaft gefährden. In der 1934 erschienenen Schrift „Rom, Christentum und deutsches Volk“ wandte sich Hudal gegen Rasse und Blut als Grundlage der Religion. In einer weiteren Abhandlung „Deutsches Volk und christliches Abendland“ (1935) heißt es: „Wir können als Christen Rosenbergs Auffassung nicht teilen, dass die religiöse Wahrheit biologisch, also rassenhaft bedingt sei. Dieser Materialismus müsse zwangsläufig die Geistigkeit der Seele leugnen.“ 1935 erschien die Schrift „Der Vatikan und die modernen Staaten“ ursprünglich mit Innsbrucker Imprimatur, das später aber auf Anordnung Pacellis wieder zurückgenommen wurde. 1936 veröffentlichte Hudal dann „Die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus“. Der Vatikan distanzierte sich davon im Oktober 1936 im Osservatore Romano, ohne den Autor namentlich zu nennen.

Pacelli ließ wissen, der Heilige Stuhl stehe gewissen Publikationen des Titularbischofs von Ela durchaus fern, Papst Pius XI. habe sich von der Indizierung nur deshalb abbringen lassen, weil noch nie ein Konsultor selbst auf den Index gesetzt worden sei. Alois Hudal hat auch dieses Buch unverdrossen persönlich Pacelli übersandt und dann kurioserweise ein Gutachten in den wesentlichen Punkten inhaltlich bestimmt, das das Staatssekretariat von dem Korrespondenten Raitz von Frenz erbeten hatte. Alois Hudal sah 1937 auch unter dem Eindruck der Ereignisse in Spanien den Kampf der Ideologien in die entscheidende Phase gehen. Der Anschluss Österreichs vergrößerte die Zahl der Katholiken im Deutschen Reich beträchtlich, für Hudal eröffnete sich jetzt die Chance zu einer neuen Verständigung. Die deutschen Bischöfe setzten dagegen im Einvernehmen mit Rom auf öffentlichen Widerspruch, am 17. und 19. März 1937 waren die beiden Enzykliken, „Divini redemptoris“ gegen den atheistischen Kommunismus und „Mit brennender Sorge“ gegen den Nationalsozialismus erschienen. Der Konflikt Pacelli/Hudal eskalierte anlässlich des Rombesuchs Adolf Hitlers am 4. Mai 1938, weil Hudal trotz der in einem Briefwechsel klar formulierten Bedenken Pacellis als Ehrengast an der Kundgebung in der Basilika Massenzio teilgenommen und Unterkunft für 100 Gäste in der Anima zur Verfügung gestellt hatte. Die eigentlich schon beschlossene Entlassung Hudals als Rektor wurde nach der Visitation der Anima im Sommer 1938 aber verschoben, weil es bezüglich Frömmigkeit, Moral und Ordnung keine gravierenden Zwischenfälle gegeben habe und die Rückkehr des Rektors in seine Grazer Heimat mehr Schwierigkeiten gemacht hätte, als sein Verbleiben in Rom.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

- Kirchen im Krieg. Europa 1939-1945, Paderborn u.a. 2007 (hg. zusammen mit Christoph Kösters)
- Zwangsarbeit und katholische Kirche 1939-1945. Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung. Eine Dokumentation, Paderborn u.a. 2008 (zusammen mit Christoph Kösters)
- Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten 2. Aufl., Paderborn u.a. 2010 (hg. zusammen mit Michael Kißener)



Uwe Kaminsky

Uwe Kaminsky, Studium der Geschichte und Sozialwissenschaften in Essen; Promotion „Zwangssterilisation und ‚Euthanasie‘ im Rheinland“ bei Dirk Blasius und Dan Diner; 1995-2000 Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Forschungsprojekte über Zwangsarbeit in der Ev. Kirche und „Innere Mission im Ausland“. Seit 2006 Mitglied der DFG-Forschergruppe „Transformation der Religion in der Moderne“ an der Ruhr-Universität Bochum; Arbeitsgebiete Zeitgeschichte, Sozialgeschichte und Diakonieggeschichte im 19. und 20. Jahrhundert.

Joseph Mayer - Eugenik, Notstand, Euthanasie

Der Paderborner Moraltheologe Joseph Mayer (1886-1967) gilt als einer der wenigen katholischen Theologen, der sich offen und zustimmend mit der aufkommenden Eugenik und ihren Rückwirkungen auf die katholische Lehre in den 1920er Jahren auseinandergesetzt hat. Er soll 1939 ein Gutachten zur „Euthanasie“ aus der Sicht katholischer Moralphilosophie auf Bitten des Leiters des SD, Albert Hartl, angefertigt haben.

Der Vortrag will eine Einordnung Joseph Mayers in die vorhandene Literatur über Eugenik und NS-„Euthanasie“ leisten und insbesondere den von Mayer herausgestellten gesellschaftlichen „Notstand“ als das Eugenik und „Euthanasie“ verbindende Begründungsmuster betonen. Das Argument des „Notstandes“ sollte gerade christlich konservative Eliten zu einer Zustimmung zu den Kranken- und

Behindertenmorden im Krieg bewegen. Allerdings verfiel das Argument letztlich nicht, wie an den Protestbriefen kirchlicher Vertreter gesehen werden kann.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

- zus. mit Andreas Henkelmann, Traugott Jähnichen, Katharina Kunter: Abschied von der konfessionellen Identität? Säkularisierung und Ökonomisierung sozialen Handelns als Herausforderungen für Caritas und Diakonie, Stuttgart 2012.
- Die NS-„Euthanasie“. Ein Forschungsüberblick, in: Klaus-Dietmar Henke (Hg.), Tödliche Medizin im Nationalsozialismus. Von der Rassenhygiene zum Massenmord, Köln u.a. 2008, S. 269-290.
- Zwischen Rassenhygiene und Biotechnologie. Die Fortsetzung der eugenischen Debatte in Diakonie und Kirche, 1945-1969, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 116. 2005, S. 204-241.



Veronika Lipphardt

Veronika Lipphardt ist seit 2009 Direktorin einer Max Planck Nachwuchsgruppe am Max Planck Institut für Wissenschaftsgeschichte, die zur Wissenschaftsgeschichte menschlicher Vielfalt im 20. Jahrhundert forscht. Seit 2011 ist sie außerdem Professorin an der Freien Universität Berlin sowie Mitglied der Jungen Akademie. Sie promovierte über deutsch-jüdische Anthropologen und wie sie zwischen 1900 und 1935 zu der wissenschaftlichen Debatte über die „jüdische Rasse“ beitrugen. Lipphardt hat

Geschichte, Biologie, Musikologie und Sozialwissenschaften in Wien, Potsdam, Berlin und Freiburg studiert.

Rassenforschung in der Zwischenkriegszeit

In der Zwischenkriegszeit gab es eine Vielzahl an Ansätzen zur Erforschung menschlicher Vielfalt. Die meisten, aber nicht alle Forschungsrichtungen stützten sich dabei explizit auf den Rassenbegriff und eine der vielen im Umlauf befindlichen Rassenklassifikationen. Der Vortrag wird das Spektrum der Ansätze und die in diesem Spannungsfeld kreisenden Debatten zwischen WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen beleuchten. Neben Vertretern der Physischen Anthropologie waren auch Forscher aus den jungen Gebieten der Humangenetik und der Genealogie, aus der Serologie sowie aus anderen medizinischen Subdisziplinen an diesen Diskussionen beteiligt, die mit ganz unterschiedlichen Methoden empirisch zu menschlicher Vielfalt forschten. Mit dieser Betonung von Pluralität sollen aber die Machtverhältnisse im wissenschaftlichen Feld keineswegs negiert werden: Der Vortrag unterstreicht die Übermacht jener Ansätze, die auf „Rasse“ mitsamt Klassifikation und Hierarchisierung insistierten; allerdings, so wird der Beitrag argumentieren, erscheint das Feld der bisher sogenannten „Rassenforschung“ in einem anderen Licht, wenn man die Pluralität des damaligen Feldes aufzeigt.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

- Biologie der Juden. Jüdische Wissenschaftler über „Rasse“ und Vererbung, 1900-1935, Göttingen 2008.
- Isolates and Crosses in Human Population Genetics, or: A Contextualization of German Race Science, in: Current Anthropology, Special Issue: The Biological Anthropology of Living Human Populations: World Histories, National Styles, and International Networks, 53 (S5), 2012: S69-S82.
- The Jewish Community of Rome: An Isolated Population? Bio-historical Narratives in Genetic Analysis in the 1950s, in: BioSocieties 5 (2010), pp. 306-329



Monika Löscher

Studium der Geschichte und Romanistik an der Universität Wien. 1998–2000 Mitarbeiterin der Kommission für Provenienzforschung am Museum für Völkerkunde in Wien. 2000–2003 Referentin beim Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. 2003–2004 DOC-Stipendiatin der Akademie der Wissenschaften. 2004–2007 DFG-Forschungsprojekt über Eugenik und Rassenhygiene im katholischen Milieu in Deutschland und in Österreich, Juni 2007–Dezember 2008 Mitarbeiterin des Projekts Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien. Seit 2009 Provenienzforscherin im Auftrag der Kommission für Provenienzforschung im Kunsthistorischen Museum in Wien.

Katholische Eugenik im Kontext der Enzyklika *Casti Connubii*

Die österreichische katholische Kirche nahm lange Zeit nicht an aktuellen biopolitischen und eugenischen Diskursen teil. Erst in der päpstlichen Enzyklika *Casti connubii* – *Über die christliche Ehe in Hinsicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, Bedrängnisse, Irrtümer und Verfehlungen in Familie und Gesellschaft* – ,die Ende 1930 erschien, manifestierte sich die grundsätzliche Akzeptanz eugenischer Ideen, wenngleich sie die Sterilisierung verbot und sich auf eine positive Eugenik über Sozial- und Familienpolitik beschränkte.

Die Eheenzzyklika war die einzige Stellungnahme der katholischen Amtskirche zur Eugenik und hatte in Deutschland eine ganz andere Bedeutung als in Österreich. Während in Deutschland, wo ja bereits vor 1931 eine starke Auseinandersetzung mit Eugenik im katholischen Milieu passierte, eine „Schranke niederging“, um mit den Worten des führenden deutschen katholischen Eugenikers, Hermann Muckermann, zu sprechen, bedeutete sie in Österreich überhaupt den Anstoß, Eugenik zu thematisieren und im katholischen Milieu zu assimilieren. Das eigentliche Interesse an Eugenik in katholischen Kreisen in Österreich setzte erst nach Erscheinen von *Casti connubii* ein. Kurz darauf wurden zwei katholische Ärztevereine gegründet, deren Mitglieder eine katholische Form von Eugenik propagierten, die im Wesentlichen auf Sittlichkeits- und Moralvorstellungen beruhte.

Was hieß demnach „katholische Eugenik“? Für etliche Katholiken war es eine Möglichkeit, an aktuellen biopolitischen Diskursen zu partizipieren und damit der Welt zu zeigen, dass sie doch nicht so antimodern und bildungsfeindlich waren, wie sie gesehen wurden. Forderungen einer positiven Eugenik und katholische Moralvorstellungen waren dabei nicht weit voneinander entfernt. So war katholische Eugenik nichts anderes als der Versuch einer Re-katholisierung in einer Zeit, die als Umbruch und als Auflösung einer vertrauten Lebenswelt empfunden wurde, in der „Sittlichkeit“ als zentraler Punkt eines „Gesundungsprogramms“ – nun auch in moralischer Hinsicht – hochstilisiert wurde.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

– „... der gesunden Vernunft nicht zuwider ...“? Katholische Eugenik in Österreich vor 1938, Innsbruck, Wien, Bozen 2009.

– Zur katholischen Eugenik in Österreich, in: Regina Wecker, Sabine Braunschweig, Gabriele Imboden, Bernhard Küchenhoff, Hans Jakob Ritter (Hrsg.), *Wie nationalsozialistisch ist die Eugenik? What is National Socialist about Eugenics? Internationale Debatten zur Geschichte der Eugenik im 20. Jahrhundert. International Debates on the History of Eugenics in the 20th Century*, Wien 2009, 233-245.

– „... dass die katholische Auffassung alle vernünftigen Versuche der positiven Eugenik voll Freude begrüßt und unterstützt“. *Katholizismus und Eugenik in Österreich*, in: Gerhard

Baader, Veronika Hofer, Thomas Mayer (Hrsg.), Eugenik in Österreich. Biopolitische Strukturen von 1900-1945, Wien 2008, 140-161.



Thomas Marschler

Thomas Marschler, Jg. 1969, studierte katholische Theologie, Philosophie und Geschichte in Bonn und München. Nach der Priesterweihe 1996 folgten drei Jahre Seelsorgsdienst im Erzbistum Köln. 2003 erfolgte die Promotion zum Dr. theol. mit einer Arbeit über „Auferstehung und Himmelfahrt Christi in der scholastischen Theologie des 12. und 13. Jhs.“ an der Universität Bonn, 2005 die Promotion zum Dr. phil. an der Universität Flensburg mit einer prosopographischen Studie über den katholischen Kanonisten Hans Barion. 2007 wurde Marschler mit einer Arbeit zur Trinitätstheologie des Jesuitentheologen Francisco Suárez an der Ruhr-Universität Bochum habilitiert, wo er zuvor fünf Jahre lang als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war. Im selben Jahr erreichte ihn ein Ruf an die Katholisch-theologische Fakultät der Universität Augsburg, wo er seitdem Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik ist.

Karl Eschweiler, die Kurie und das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

Als Karl Eschweiler, Professor für Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Staatlichen Akademie Braunsberg und zugleich Rektor dieser östlichsten Ausbildungsstätte katholischer Theologen im Deutschen Reich, Anfang September 1934 durch die Vatikanische Konzilskongregation von der Ausübung seiner priesterlichen Tätigkeiten suspendiert wurde, war schnell klar, dass der Grund dafür nur in einem Geheimgutachten liegen konnte, das der Theologe im Vorjahr über das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom Juli 1933 und seine möglichst problemlose „Durchsetzung im katholischen Volksteil“ zugunsten der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher“ verfasst hatte. Dieses Gutachten stellte das vorläufig deutlichste Zeugnis für Eschweilers Unterstützung des Nationalsozialismus dar, die er seit seinem Parteieintritt im Frühjahr 1933 auf unterschiedlichste Weise im kirchlichen und akademischen Bereich zu erkennen gegeben hatte. Der Vortrag möchte anhand des „Sterilisationsgutachtens“ Eschweilers exemplarisch die Frage nach Motiven und Argumenten eines der auffälligsten katholischen „NS-Theologen“ aufwerfen und zugleich den Blick auf die Reaktion der römischen Kurie im Zusammenspiel mit den kirchlichen Autoritäten vor Ort richten, soweit sie auf Basis der verfügbaren Quellen erfasst werden kann.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

- Kirchenrecht im Bannkreis Carl Schmitts. Hans Barion vor und nach 1945, Bonn 2004.
- (Hg./Einl.) Karl Eschweiler, Die katholische Theologie im Zeitalter des deutschen Idealismus. Die Bonner theologischen Qualifikationsschriften von 1921/22, Münster 2010.
- Karl Eschweiler (1886-1936). Theologische Erkenntnislehre und nationalsozialistische Ideologie (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 9), Regensburg 2011.



Gabriele Rigano

Laureato con lode presso la Terza Università di Roma, ha svolto il dottorato di ricerca all'Università Cattolica di Milano. È ricercatore in Storia Contemporanea presso l'Università per Stranieri di Perugia. Si occupa soprattutto di storia politica (fascismo) e religiosa (ebraismo e cristianesimo) del '900. È autore di varie pubblicazioni e redattore capo di "Storia e Politica. Annali della Fondazione Ugo La Malfa" e condirettore della collana editoriale "Quaderni. Annali della Fondazione Ugo La Malfa".

„Spiritualmente semiti“. Pio XI e l'antisemitismo in un discorso del 6 settembre 1938

L'intervento, a partire dal discorso di Pio XI del 6 settembre sull'antisemitismo, vuole indagare le origini della presa di posizione papale, mettendone in luce le novità rispetto al tradizione approccio cattolico e la diffusione attraverso la stampa internazionale, dato che passò sotto silenzio sulla stampa italiana, oltretutto la ricezione negli ambienti cattolici più sensibili al tema. Si intende inoltre analizzare le reazioni di parte fascista e nazista e inserire tale intervento nell'evoluzione dell'approccio di Pio XI al tema, dalle posizioni più tradizionali del primo dopoguerra, fino al superamento della tradizione antigioiudaica cattolica nel confronto col razzismo fascista a nazista.

Publicazioni inerenti il tema del convegno

- *La svolta razzista. Controversie ideologiche tra Chiesa e fascismo*, EDB, Bologna 2013.
- *La Chiesa cattolica e il popolo d'Israele*, in Andrea Riccardi (a cura di), *Le chiese e gli altri*, Guerini e Associati, Milano 2008.
- *Antigiudaismo e antisemitismo: elementi per un dibattito storiografico*, in *Ebrei, minoranze e Risorgimento. Storia, cultura, letteratura*, a cura di Marina Beer e Anna Foa, Viella, Roma 2013.



Peter Rohrbacher

Studium Kultur- und Sozialanthropologie und Afrikanistik an der Universität Wien. Wissenschaftsgeschichtliche Dissertation „Die Geschichte des Hamiten-Mythos“ (publ. Wien 2002). Seit 2005 freier Wissenschaftsautor im Bereich Wissenschaftsgeschichte in Afrikanistik, Kultur- und Sozialanthropologie und Orientalistik; seit 2010 Mitarbeiter am Forschungsprojekt „Pius XI. und Österreich“ (Rupert Klieber, Wien) mit dem Thema „Katholische Missionsexperten und die zeitgenössische Rassendiskussion“; 2013 Postdoctoral Research Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin.

Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, Pacelli und der Steyler Missionsorden

Die vom Heiligen Stuhl im März 1937 publizierte Enzyklika „Mit brennender Sorge“ gilt als Höhepunkt des katholischen Protests gegen das nationalsozialistische Deutschland. Laut herkömmlicher Forschungstradition wurde dieses päpstliche Rundschreiben von Kardinalstaatssekretär Pacelli auf der Grundlage eines Entwurfs von Bischof Faulhaber erstellt. Der erste Teil dieses Vortrags zeigt indes auf, dass Pacelli für die Endredaktion dieser Enzyklika auch noch einen anderen „Kommunikationskanal“ nutzte, nämlich den des Steyler Missionsordens (SVD). Der zweite Teil geht auf Pater Wilhelm Schmidt SVD (1868-1954) ein und erörtert die Frage, inwieweit sein Manuskript „Die älteste Menschheit“ (1936) für die Endredaktion der so genannten „Rassenzyklika“ (1938) hätte herangezogen werden sollen.

Veröffentlichungen zum Tagungsthema

- „Habent sua fata libelli“: Das „Rassenproblem“ im Spiegel der nachgelassenen Privatbibliothek Bischof Alois Hudals, in: Karl Josef Hummel (Hg.): *Alois Hudal (1885-1963)*. In Druck (2014).
- Österreichische Missionsexperten als kuriale Ratgeber für die „Rassendiskussion“, in: Rupert Klieber, Hg.: *Römische Kirchenleitung im Schatten der Diktatoren: Pius XI., Österreich und die „kleinen katholischen Nationen“ Europas*. Internationale Tagung am 22./23. November 2012 in Wien. In Druck (2014).
- Völkerkunde und Afrikanistik für den Papst. Missionsexperten und der Vatikan 1922–1939, in: *Römische Historische Mitteilungen* 54 (2012), S. 605–632.



Hans-Walter Schmuhl

Hans-Walter Schmuhl. Promotion 1986, Habilitation 1995, außerplanmäßiger Professor an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld 2005. Stellvertretender Leiter des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, Mitglied der Kommission für Kirchliche Zeitgeschichte und des ständigen Theologischen

Ausschusses der Evangelischen Kirche von Westfalen. Selbständiger Historiker. Forschungsschwerpunkte: Zeitgeschichte, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Diakoniegeschichte.

Hermann Muckermann. Ein Akteur im Spannungsfeld von Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik

Hermann Muckermann (1877-1962) war in der eugenischen Szene ein „weißer Rabe“ (Niels C. Lösch). Der Jesuit (bis 1926) und geweihte Priester, der Philosophie und Theologie, aber auch Mathematik, Naturwissenschaften und Biologie studiert hatte, beschäftigte sich seit 1916 mit Fragen der Eugenik und wurde zum wichtigsten Repräsentanten ihres „katholischen Flügels“. In der Weimarer Republik entfaltete Muckermann eine immense publizistische und Vortragstätigkeit. Der elegante, weltgewandte und eloquente Muckermann, der ganz und gar nicht dem Bild eines Jesuitenpaters entsprach, avancierte in den 1920er Jahren zu einer Art Medienstar, der wie kein anderer zur Verbreitung des eugenischen Gedankens in der Öffentlichkeit, nicht nur im katholischen Milieu, beitrug. In der Gründungsphase des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1926/27 spielte er, unterstützt von einflussreichen Zentrumspolitikern, eine wichtige Rolle und konnte sich, indem er über 100.000 RM an Spenden einwarb, als Leiter der Abteilung für Eugenik in das neue, weltweit einzigartige Institut einkaufen. Am Ende der Weimarer Republik nahm Muckermann an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit, Politik und katholischer Kirche eine einzigartige Stellung ein. 1933 war seine Stellung am KWI für Anthropologie jedoch nicht mehr zu halten. Als wissenschaftlicher Berater des deutschen Episkopats versuchte er auch weiterhin, politischen Einfluss auszuüben. Er geriet jedoch, obwohl er keine offene Kritik an der NS-Erbgesundheits- und Rassenpolitik übte, zunehmend ins Abseits und musste sich ab 1937 auf die Rolle eines Privatgelehrten beschränken. Ausgehend von der Überlegung, dass für die Umsetzung einer eugenisch ausgerichteten Erbgesundheitspolitik die wissenschaftliche Politikberatung einerseits, der Transfer wissenschaftlichen Wissens in den öffentlichen Diskurs andererseits von entscheidender Bedeutung war, soll die Rolle Hermann Muckermanns einer kritischen Würdigung unterzogen werden.

Veröffentlichungen mit Bezug zur Thematik der Tagung

- Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, 1890–1945, Göttingen 1987, 2. Auflage 1992.
- Rassenforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten vor und nach 1933 (= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bd. 4), Göttingen 2003 (Herausgeber).
- Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, 1927–1945 (= Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Bd. 9), Göttingen 2005 (engl. The Kaiser Wilhelm Institute for Anthropology, Human Heredity and Eugenics, 1927–1945. Crossing Boundaries, Dordrecht 2008).

Die Kommentatoren



Massimiliano Valente

Laureato in Scienze Politiche, ha conseguito nel 2001 il titolo di Dottore di Ricerca in Politica e Società nella Storia dell'Età Moderna e Contemporanea presso l'Università degli Studi La Sapienza di Roma e, nel 2004, il diploma di archivista presso la Scuola Vaticana di Paleografia, Diplomatica e Archivistica. Nel 2002 è stato borsista del Deutsches Historisches Institut in Rom. Dal 2003 è stato ufficiale (con contratto annuale) dell'Archivio Segreto Vaticano; dal 2004 al 2009 ufficiale in ruolo al Pontificio Comitato di Scienze Storiche.

Dal 2008 è Ricercatore in Storia Contemporanea presso l'Università Europea di Roma e nel 2013 ha conseguito l'Abilitazione Scientifica Nazionale a Professore Associato nel medesimo settore scientifico disciplinare. E' membro del collegio dei docenti del Dottorato di Ricerca in Discipline Storiche nella stessa università.

Principali pubblicazioni:

- Diplomazia Pontificia e Regno dei Serbi, Croati e Sloveni (1918-1922), Split 2012
- Vatikanische Akten zur Geschichte des deutschen Kulturkampfes. Edition der Sitzungen der "Sacra Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari" 1880-1884, bearbeitet von Massimiliano Valente (Online-Publikationen des Deutschen Historischen Instituts in Rom), Roma 2009;
- Diplomazia pontificia e Kulturkampf. La Santa Sede e La Prussia tra Pio IX e Bismarck (1862-1878), Roma 2004.



Paolo Valvo

Nato a Milano nel 1984, si è laureato in Scienze delle relazioni internazionali e dell'integrazione europea presso la Facoltà di Scienze Politiche dell'Università Cattolica del Sacro Cuore con il massimo dei voti e la lode, e ha conseguito nel giugno 2012 il Dottorato in Scienze Storiche presso la Scuola Superiore di Studi Storici dell'Università degli Studi della Repubblica di San Marino. Assegnista di ricerca in Storia contemporanea presso la Facoltà di Scienze della Formazione dell'Università Cattolica del Sacro Cuore,

è cultore della materia presso la cattedra di Storia delle relazioni e delle istituzioni internazionali del medesimo ateneo e membro del RIGG – *Römisches Institut der Görres Gesellschaft* (Roma). Ha pubblicato il volume *Dio salvi l'Austria! 1938: il Vaticano e l'Anschluss* (Milano, 2010) e diversi articoli e saggi su riviste nazionali e internazionali.

Pubblicazioni più recenti:

- La Santa Sede e la Cristiada (1926-1929), "Revue d'histoire ecclésiastique", 108 (2013), pp. 840-875
- Da Roma al mondo: l'agenda del nuovo papa. Situazione della Chiesa e prospettive di riforma all'alba del pontificato di Pio X, "Rivista di storia della Chiesa in Italia", 2013/1, in corso di pubblicazione

Die Moderatoren



Andreas Gottsmann

Studium der Geschichte und der Politikwissenschaften an der Universität Wien, Dissertation zum Reichstag von Kremsier 1848/49 (publiziert 1995). Mitarbeiter des Instituts für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Hier Forschungsprojekte zur österreichischen Verwaltung in Venetien 1859-1866 (publiziert 2005) und zur Kulturgeschichte der Donaumonarchie (in Druck). 2002-2007 Assistent für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung am Österreichischen Historischen Institut in Rom, im Rahmen dessen Bearbeitung eines Forschungsprojekts zur Haltung des Hl. Stuhls zur Nationalitätenproblematik in der Donaumonarchie (publiziert 2010). Seit Dezember 2013 Direktor des ÖHI.



Emilia Hrabovec

Promotion 1994 (Wien), Habilitation 2001 (Wien); seit 2009 ordentliche Universitätsprofessorin für Kirchengeschichte und Vorstand des Instituts für Kirchengeschichte an der Römisch-Katholischen Theologischen Fakultät der hg. Cyril und Metod der Komenský Universität Bratislava. – Mitglied des Collegium Carolinum, München, des Päpstlichen Komitees für historische Wissenschaften, Vatikan, des Internationalen Beirates der Revue d'histoire ecclésiastique, Louvain, des Wissenschaftlichen Beirates des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa, Wien und des Österreichischen Historischen Instituts in Rom. – Zahlreiche Publikationen zur Geschichte des Hl. Stuhls in der Periode der Weltkriege